

Zweiter Gesang.

Wie tiefberauschend ist dein Odem,
 O Phantasie! was kommt ihm gleich,
 Wenn über Mauerzinnen bleich
 Du gleiten läßt den Grabesbrodem!
 An einem Tage muß es sein,
 Wo bläulich steigt der Höhenrauch,
 Vielleicht auch wenn der Dämmerhauch
 Mit grauem Staube füllt die Luft,
 Des Meteor's falber Schein,
 Ein fallend Sternlein, theilt den Duft.
 Wes Seele würde nicht bewegt,
 Gedenkt er dann der warmen Hand,
 Die diesen kalten Stein gelegt
 Des Geistes, der die Formen fand,
 Die, Greise selber, gliedermatt,
 Wie von dem Baume Blatt um Blatt,
 Langsam nachrollen in die Gruft.
 Am Turme lieb' ich dann zu stehn,
 Zu lauschen Wetterhahnes Drehn,
 Mag wandeln um des Städtchens Kreis,
 Und aus der Mauerscharte weiß
 Des Graes Finger winken sehn,
 Die alten Gräben, halb verschüttet,
 Die Warte bröckelnd, grau, zerrüttet,
 Und überm Thor das Fensterlein,
 Draus öfters trat der Fackel Schein,
 Bevor das Gitter steigend klang.
 Mich dünkt, ich höre Geistersang:
 Wie kurz, o Leben, Zeit wie lang!
 Siehst drüben du den stolzen Bau?
 Bald wird an jenes Schlosses Pforte,
 Das kein Jahrhundert noch gesehn,
 An meiner Statt ein andrer stehn,
 Entziffernd halb verlöschte Worte,
 Wird Bischofsstab und Mitra nur
 Erraten aus entstellter Spur.
 Dann wird er Ahaus' Bürger fragen,

Und dieser weiß nur dunkle Sagen,
 Daß in verjährter Zeiten Grau
 Ein Bayerfürst geführt den Bau.
 Noch kurze Zeit, so sinkt er ein.

Wie heute schon kein Mauerstein
 Verkündet, wo die Feste lag,
 Darin des Tilly starrer Mut
 Sich barg vor Elementes Wut,
 Ingrimig harrend auf den Tag.
 Und nur der Dichter kennt allein
 Den Fleck, wo einst die Halle stand,
 Gebilde schauten von der Wand,
 Wo des Kamins geschweiften Bogen
 Hinauf die Funken knisternd zogen,
 Und manche kühne blut'ge Hand
 Sich friedlich streckte übern Brand.
 Am Herde, abwärts von der Glut,
 Der Felsherr steht und streicht den Bart;
 Das war nun einmal seine Art,
 Bekannt von allen, keinem gut;
 Gewaltsam aufgeregtes Blut
 So will er dämpfen: diesen Strich
 Sieht der Soldat und richtet sich.
 Sein Auge klar, doch grau wie Blei,
 — So durch die Welle blizt der Hai —
 Gespannt auf der Tapete ruht,
 Wo schaumbedeckt, mit Lobesmühen,
 Ins Dickicht scheint der Hirsch zu fliehen
 Auf Tillys Stirn die Ader steigt,
 Denkt seines Wildes er vielleicht
 Und meint, schier sei der Forst erreicht,
 Da Hollands Grenze schützen kann
 Vom Schläge den verfeindten Mann?
 O alle Teufel, welch ein Streich! —
 Zunächst ihm, luft'gem Strauche gleich,
 Der übern Krater streckt den Zweig,
 Der junge Albrecht Tilly kniet,
 Dreht auch am Zwickelbärtchen fein
 Und um das Feuer ist bemüht;

Sein Antlitz blüht im Widerschein.
 Wär' nicht dies Auge, stolz und kühn,
 Man dächte nicht, so frisches Grün
 Kann sprossen aus verbranntem Stein.
 Dann Schönberg, wie ein Reitersknecht,
 Im Lederkoller schlicht und recht,
 Die Glaze kahl, behaart die Hand,
 Und Holsteins Herzog, schlau, gewandt,
 Manierlich wie ein Wiesenbach:
 Die beiden zogen schweigend Schach.
 Graf Fürstenberg, bedacht und kalt,
 Erwittes hagere Gestalt
 Und Obrist Lindler noch dabei.
 Am Tische standen diese drei
 Und sahen mit gespannten Blicken
 Der Karte längs die Feder rücken,
 Die, flüchtig deutend Moor und Wall,
 Graf Anholt führt, der Feldmarschall.
 Im Saale war es still genug:
 Man hörte, wie der Regen schlug,
 Wie Ströme von den Dächern rinnen,
 Die Fahnen kreischen auf den Zinnen,
 Und — Schach dem König! à la Reine!
 Spricht Dilly plötzlich: „Wenn er doch
 Entwischt! Fürwahr, es kann geschehn!
 Allein bis Prag bleibt immer noch
 Ein Stückchen Weg und Gabor mag
 Sein harren bis zum Jüngsten Tag.“
 Nach einer kleinen Pause schnell:
 „Verdammt hartnäckiger Gesell!“
 Drauf Albrecht: „Daß er heute gar
 Vor seiner abgehezten Schar
 Das Feldspiel ließ so lustig rühren,
 Als gält' es, sie zum Tanz zu führen:
 Ein furchtlos übermüth'ger Gast,
 Und mir gefallen könnt' er fast.
 Bei Höchst, als er im Rahne flog,
 Und an der Brücke groß und klein
 Wie Lachse zappelten im Rhein,
 Ich sag' es frei: wir waren froh.

Fast übel ward es unsern Leuten,
 So gegen einen Mann zu streiten,
 Der die Kanonenkugeln mehr
 Nicht achtet als ein Mädelheer."
 Er blickt umher: „Ihr Herren, seid
 Nicht ungehalten; jederzeit
 Hab' ich gehört, mehr als der Freund
 Den Braven ziert ein tapfrer Feind."
 Des Tilly Auge gleitet, schier
 Mit Huld, auf seinen jungen Geier,
 Doch immer unwirsch, doppelt heuer:
 „Ein Renegat, ein räud'ger Hund!"
 Er murmelt, fährt hinab den Mund
 Und tritt in die Tapetenthür,
 Wo tiefgebückt beim Lampenschein
 Man ernstig sieht das Schreiberlein;
 Der Kiesel klingt. „Mein junger Graf!"
 Erwitte spricht: „Ich bin kein Schaf,
 Mag gern an jedem Feind mich üben;
 Doch sprech' ich frei mich, ihn zu lieben."
 Er schweigt, bewußt, daß Wittichs Au'
 Ihm Braunschweigs Rücken gab zur Schau,
 Wo er den Erben ließ im Feld,
 Seitdem auf Sühne nur gestellt,
 Und mehr nun Rächer, minder Held.
 Um Albrechts Lippe zuckt es auf,
 Das Zwickelbärtchen steigt hinauf.
 Doch Anholt spricht: „Ihr Kameraden,
 Wollt nicht so scharf die Zunge laden;
 So leicht entglitten ist ein Hauch,
 So schwer gelühnt. Doch mein' ich auch,
 Frei anerkennen Feindes Mut
 Steht immer dem Soldaten gut
 Und zeigt zum Grolle keine Spur."
 Drauf Fürstenberg: „Das ist gewiß,
 Mein General! doch sag' ich dies:
 Wer so die menschliche Natur
 Im eignen Bruder kann zerstreuen,
 Daß der, mit Knittel, Sens' und Blei
 Den Bauern waffnend, schmählich Theil!

Sich gen das eigne Blut muß kehren,
 Um den in hundert Kirchen heut'
 Beängstet steht die Christenheit:
 Erlös uns, Herr, vom Halberstadt!
 Gewiß, der ist im Marke matt;
 Und mehr noch jener, schlangenglatt,
 Der Winterkönig, den man noch
 Bei Zabern sah, nachdem er doch
 Die Fürsten bat mit frommen Mienen,
 Des Kaisers Majestät zu süßnen,
 Der so viel Märtyrer in Prag,
 Als gleich der Pest er brüder lag,
 Ließ bluten, daß so edle Spur
 Es trägt als Köln, der Christen Ruhm,
 Und seine Öfen heizte nur
 Mit Kreuzifix und Heiligtum:
 Fürwahr, ein Stern der Braunschweig ist,
 Sofern man ihn mit jenem mißt;
 Der kommt doch seinem Worte nach,
 Ein treuer Diener schlechtem Herrn."
 Hier murmelt Schönberg überm Schach:
 „Heißt Lucifer nicht auch ein Stern?" —
 „Au Roi!" versetzt der Holstein drauf.
 Das Spiel ist aus, sie stehen auf.
 Doch Schönberg noch bedächtig sprach:
 „Ihr Herrn, es naht der Jüngste Tag!"

Auf Schemel, Polster, wie sich's traf,
 Die Führer hatten sich gestreckt;
 So leicht und wachsam war ihr Schlaf,
 Ein Nispeln hätte sie geweckt.
 Noch hielt Graf Fürstenberg das Schwert,
 Die Flasche Lindler fest genug,
 Und Holstein zierlich lag am Herd,
 Um seine Stirn ein seidnes Tuch.
 In Beten dachte keiner heut';
 Sie ritten scharf und ritten weit
 Durch Regenguß und Sonnenglut:
 Ein Kreuz sie schlugen, damit gut.
 Nur Anholt mochte nie sich legen

Ohn' Rosenkranz und Abendsegen;
 So eine Weile kniet' er jetzt;
 Und wie das Wort auch war gesetzt,
 Die Seele, die hinein er trug,
 That ihrem Schöpfer wohl genug.
 Nicht viele gab's zu jener Zeit,
 So mochten ohne Bitterkeit
 In ihr Gebet die Feinde schließen,
 Die Formel müßte sie verdrießen.
 Doch als ein wahrhaft frommer Mann
 Der Anholt stets sie zweimal sprach
 Und einen Vers um Frieden dann
 Aufricht'gen Herzens sandte nach.
 Dann „Amen“, und sein Augenlid
 Sich schloß. Doch Albrecht Tilly mied
 Den Schlaf, er mochte viel vertragen
 An Stürmen, Traben, Tanz und Jagen.
 Wenn todesmatt, nach heißen Tagen,
 Auf seine Streu der Reiter fiel,
 Trieb er noch Neckerei und Spiel.
 Klar ist die Nacht, von Sturmesbraus
 Die Sterne ruhen friedlich aus
 Im Aether, wolkenlos und rein,
 Und also fällt ihm eben ein,
 Refognoszieren möcht' er reiten!
 Was ihm gestellt Fortunens Hand.
 Das Ziel, beschaun von allen Seiten.
 Und sieh, dort trabt er über Land!

Vom Glockenturme dröhnte just
 Die Mitternacht, und jede Lust,
 So Schauer nur gewähren mag,
 Schwerhauchend auf der Landschaft lag.
 Die Sterne standen kalt und klar,
 Kein Lüftchen hob des Mooses Haar,
 Das Taugeperl' am Flechtenring
 Wie Feilstaub am Magneten hing.
 Weit, weit das Feld, ein graues Tuch,
 Johanniswürmchen hier und dort,
 Das matte Silberfunkeln trug,

Wie Schlangenaugen überm Hort;
Ein Knistern durch die Heide fort,
Ein leises Brodeln unterm Moos,
Ein Quitschern in der Kräuter Schoß;
Mit Hügelchen der Grund belegt,
Wo's drunter gährt und Dämpfe regt,
Wie Elfenkirchhof, Geisterherd;
Und drüber her das schwarze Pferd
Mit grauem Reiter, dessen Schritt
Treibt Brodem auf bei jedem Tritt;
So durch die Heide zieht der Tod.
Doch Albrecht dachte nicht daran,
Er schien sich wie ein andrer Mann;
Ihm war die Stunde ganz genehm,
Da noch so fern das Morgenrot,
Das Dunkel recht, der Weg bequem
Und nicht im kleinsten schauerlich.
So vorwärts längs der Heide Strich
Durch manche Lache sprengt' er frisch,
Daß drin das Sternenlicht erlosch,
Behend' zum Grunde fuhr der Fisch,
Und plätschernd der erschreckte Frosch
Kopfüber in den Ginster schnellt'.
Ein wenig fluchte unser Held,
Da immer länger schien das Fels;
Und endlich zeigte doch ein Pfad
Des Waldes rechten Eingang grab'.

Als in den Riesner kam der Graf,
Die Zügel zog er straffer an.
Ringsum die Äste wie im Schlaf
Streckt schwarz und wüßt der weite Tann,
Ein Riesenheer in Zaubermacht
Für tausend Jahr' und Eine Nacht.
Schwer war ihr Traum, da überall
Wie Schweiß sich aus den Poren stieß,
Man rauschen hört der Tropfen Fall,
Wenn nur ein Lüftchen, kaum gefühlt,
Um die beladenen Nadeln spielt.
Stückbunkel rings; war nicht so breit

Der Weg, mein Fant kann nimmer weit.
 Doch nun er lustig trabt voran;
 Zuweilen einer Dichtung Rund
 Die fargen Schimmer läßt heran
 Vom goldbestreuten Himmelsgrund.
 Ein Stamm auch, nadellos und hohl,
 Durchblitzen läßt ein Sternlein wohl.
 Viel nußt es nicht, und manchen Streich
 Vorlieb muß unser Ritter nehmen
 Von manchem derben Tannenzweig
 Und brauchte des sich nicht zu schämen;
 Die Ehre blieb, nur Wasser floß,
 Daß es entlang den Koller goß;
 Und ohne manchen guten Fluch,
 Der echt und kräftig mußte sein,
 Mein Tilly kam nicht aus dem Hain,
 Er war erhitzt und grimmig genug.
 Denn sah er einmal einen Schein,
 So war es wohl der Funke bloß,
 Der öfters ihm vom Auge schoß,
 Wenn drein die Fichtennadel schlug.
 Doch auch die schlimmste Stunde rennt,
 Und lange Schnur hat auch ein End'.

Als sich des Waldes Ausgang zeigt,
 Von seinem Rosse Albrecht steigt,
 Zieht es ins Dickicht und in Hast
 Die Flügel schlingt am Tannenaß;
 Dann leise, wie die Welle schreitet,
 — So zu dem Liebchen los' und leicht
 Ein lockrer Vogelsteller schleicht —
 Er über Moos und Nadeln gleitet,
 Tritt aus dem Forst und stutzt beinah',
 Als auf Kartäunenweite nah'
 Vor ihm sich Feindes Lager breitet.
 Er faßt sein Sehrohr, tritt zurück
 Und lauscht nun mit gespanntem Blick,
 Wie übern Ast der Falke neigt,
 Bevor, ein Pfeil, er pfeisend steigt.
 So viele Feuer sind gezündet,

Da Tau dem Regenguß verbündet,
 Daß sich dem Lauscher ganz genau
 Die volle Masse gibt zur Schau.
 Nicht manches Zelt war aufgespannt,
 Zumeist der Reiter bei dem Roß
 Im Mantel ruhte, Schwert zur Hand,
 Wo Funken sprüht der Fichtenjoch.
 Tief tiefer Schlaf die Krieger deckt,
 Am Boden rücksichtslos gestreckt,
 Man meint, es sei ein Feld voll Leichen;
 Und wie sie hin- und wiedergeht,
 Die Wache, noch Nachzügler spät
 Auf Beute laurend, scheint zu schleichen.
 So deutlich alles zeigt das Rohr,
 Daß, wenn ein Schläfer rückt das Haupt,
 Ein Roß, die Mähne schüttelnd, schnaubt,
 Am Glase steigt es dicht empor.
 Und sehr vermindert war die Zahl
 Der Männer seit dem letzten Tag;
 Man sah, daß in des Dunkels Hag
 Felbein sich mancher Reiter stahl;
 Die Fahnen trennt nur schwacher Raum.
 Allein zur Rechten, wo der Leu
 Ergrimmt am sturmgebeugten Baum,
 „Ventus Altissimi!“ sich frei
 Von Zeichen eine Fläche zeigt;
 Mit tausend Mann und mehr vielleicht,
 Wilhelm von Weimar führt die Schar,
 Im Felbe streng und kraus von Haar.

Sein Rohr der Albrecht schiebt zurück,
 Wirft noch umher den Falkenblick;
 Dann leise, leise schleicht er fort,
 Bald tief gebückt und bald gestreckt,
 Wie sich die Fläche breitet dort,
 Und hier ein Baum den Lauscher deckt,
 So nah' und frei oft, daß ein Schuß
 Ihn unvermeidlich treffen muß,
 Wenn Schwerteskuppel blitzen nur
 Dem Wächter gab die kleinste Spur.

Doch keine Kugel ward gesandt,
 Kein Wacheruf den Späher schreckt;
 Oft ruckt das Schwert in seiner Hand,
 Wenn der Soldat sich gähmend streckt;
 Wenn Funken sprühend knackt der Brand.
 Der Graf wie eine Säule stand,
 Dann leise, leise fürder schreitet —
 So um den Teich der Weihe gleitet,
 So Wölfe um der Hürde Reif —
 Ein Dunstgebild, ein Nebelstreif!
 Dort, wo nicht fern im Heidegrund
 Der Linden Dunkel sich verzweigt,
 Dort, meint er, gebe Lagers Rund
 Die rechte Schau. Sie sind erreicht,
 Und Albrecht steht und atmet leicht.
 Was war das? Räuspern, und so nah?
 Husch duckt der Lauscher in das Kraut,
 Wie eine Boa lag er da. —
 Nun Husten — näher Stimmen laut! —
 Und — weh! vom Baum nicht spannenlang
 Ein Posten just beging den Gang.
 Unglaublich, daß er ihn nicht sah!
 Sein Tritt, so nah' an Albrechts Ohr,
 Lockt Schweißestropfen kalt hervor.
 Geschieden durch die Stämme bloß,
 Der Landsknecht schreitet übers Moos,
 Nach schwerem Tage feuchte Nacht
 Blutsauer ihm das Stehen macht.
 Nun, tauchend aus der Zweige Schoß,
 Des Hutes Feder schwanzt hinauf,
 Am Karabiner blüht es auf,
 Er hebt ihn auf, er legt ihn an —
 Nein, eine Lunte steckt er an.
 Dann wieder wandelnd auf und ab,
 Gesang verflüßt den sauern Trab:
 „Unser Felsherr das vernahm,
 Der Grave von Mansfelde,
 Sprach zu dem Kriegsvolk lobesam:
 Ihr lieben Auserwählte!
 Nun seid ganz frisch und wohlgemut,

Ritterlich wollen wir sechten,
Gewinnen wollen wir Ehr' und Gut,
Gott wird helfen dem Rechten."
Ein wenig beugend um das Rund,
Dicht der Soldat am Tilly stund,
Gleichlinig mit der Linde Stamm;
Doch schauend nach der Zelte Kamm,
Zieht Brot, ein Würstchen er hervor,
Gar streng verboten auf der Wacht,
Doch niemand sieht ihn, es ist Nacht,
So festlich speisend unterm Thor.
Ein Bröselchen den Tilly traf:
O, wie so ruhig lag mein Graf!
Er fühlt', wie über sein Gesicht
Die Schnecke zog den zähen Schlamm,
Still lag er, wie ein Heidedamm,
Und fürchtete sich wahrlich nicht,
Doch war zum Äußersten gefaßt.
Da vorwärts tritt der Linde Gast,
Und neu erfrischt den Main entlang
Mit hellerm Laut der Landsknecht sang:
„Die Reiter, die seind lobenswert,
Ob sie die besten wären.
Der Graf von Mansfeld wird geehrt,
Sein Lob, das thut sich mehren;
Im Felde er der Beste war,
Adelich that sich stellen,
Die Landsknecht' auch ganz und gar
Ihre Spieß' thaten fällen."
Was hält ihn auf? Er hebt die Hand
Ans Auge, starrend über Land,
Dann wieder längs der Blätterwand.
„Und der gesungen dieses Lied
Wohl auf der grünen Heide,
Dabei ist er gewesen mit;
In dem Kampf und Streite
Ward ihm geschlagen manche Wund';
Der Püffe that er warten,
Als er uff der Mauern stund
Hinter der Münche Garten.

„Wer da!“ — Und Totenstille drauf.
 „Wer da!“ — Am Zweige steigt der Lauf.
 Noch einmal „Wer da!“ und es knallt,
 Tiefdröhnend Antwort gibt der Walz.
 Ha, Wächterruf! Und den Soldaten
 Gedehnten Halses Lilly sieht
 Hinstarren in das Heideblüt;
 Dann ruhig die Muskete laden
 Und langsam wieder schreiten an.
 Der Rauch versliegt, im Heidekraut
 Man formlos eine Masse schaut.

Bald standen Krieger um den Wunden;
 Die Fackel, tiefgesenkt zur Schau,
 Sich flimmernd brach im blut'gen Tau.
 Was nicht gesucht, das ward gefunden,
 Denn deutlich sah man nun, es war
 Ein Mann vom Regiments Spar,
 Der zuckend lag im gelben Sand,
 Die Leberflasche in der Hand.
 „Wer kennt ihn?“ eine Stimme sprach.
 Die Antwort drauf: „Ich sah ihn oft
 Im Kugelregen, wenn es galt
 Die Schanze nehmen mit Gewalt,
 Und wie ein Sturmbock drängt' er nach.
 Hm, Zufall! seltsam, unverhofft!“
 Ein Dritter dann: „Bei meiner Treu!
 Soldatenherz vom echten Schrot,
 Das nach dem Teufel nichts gefragt,
 Doch öfters trunken, wie man sagt;
 Sein Name war Johannes May.“
 Allein der Landsknecht war nicht tot;
 Ob nahe an der Scheidewand
 Des Jenseits, furchtbar, ungekannt.
 Den Arm beginnt er matt zu regen,
 Das stiere Auge zu bewegen,
 Ein Atemzug, gehemmt im Lauf,
 „Wo ist der Herzog?“ röchelt's auf.
 „Hier, Kamerad!“ Und tief geneigt
 Sich Reiterbusch und Handschuh zeigt.

Ein Wort heißt die Begleiter gehn,
 Und wie der Mond das klare Rad
 Läßt steigen überm Liesner grad,
 Den toll'n Herzog kann man sehn
 Im Moose knien, — wahrlich nie
 That er so fromm, als nur vielleicht,
 Den Sporn zu schnallen morgens früh; —
 Um seinen Arm der Mantel haucht.
 So ruhig wie ein Felsenriff,
 An dem sich ächzend reibt das Schiff,
 Dem Wort des Sterbenden er lauscht.
 Matt war der Hauch, die Stimme wund,
 Verschwiegen blieb der Lüfte Mund,
 Was er vernahm, es ward nicht kund.
 Nur einmal, als die kalte Hand
 Der Wunde hob, des Mondes Schein
 Drang durch die blassen Finger ein,
 Es heller ächt: „An Grabes Rand
 Ich warne dich, o Halberstadt!
 Laß ab, laß ab; auch Petrus hat
 Dreimal verleugnet seinen Herrn,
 Bevor der Hahn gekräht.“ Und fern
 So lang und klagend durch die Nacht
 Hebt just den hellen Schrei der Hahn;
 Der Wunde zuckt dann: „Christian
 Von Halberstadt! gedenk der Stunde,
 Wenn du so liegen wirst am Grunde,
 Dann denke nicht an Sieg und Feind,
 Ein Fegen dir die Fahne scheint,
 Doch deine Eltern aus der Gruft,
 Zerhaune Rümpfe ohne Haupt,
 Und hier und dort“ — er schnappt nach Luft,
 Dann still — „Wer hätte das geglaubt!“
 Die Worte sprach der Herzog bloß,
 Als er sich langsam hob vom Moos.

Nicht mehr am Baume Lilly lag;
 Bevor der Pulverdampf verslog,
 Selbein er wie ein Reiher zog,
 Geborgen von des Qualmes Hag.

Doch öfters noch mußt' er sich stellen,
 Wenn grad' der Mond die klaren Wellen
 Zog über eine Fläche nah';
 Und dicht am Herzog stand er da,
 Auf dreißig Schritte sah er ihn
 So schußgerecht und ruhig knien,
 Sah ganz genau die Liebeslocke
 Sich streichen an der Binsenslocke.
 Brav war der Albrecht, aber wild,
 Schier Blut ihm aus den Augen quillt;
 Und war ihm ein Pistol zur Hand,
 Ich fürcht', er hätt' es abgebrannt,
 Obwohl es ewig ihn gereut.
 Doch nun die Strecke war zu weit,
 Das Schwert zu kurz; er duckt am Strauch:
 Und wenn ein wandernd Wölflchen leicht
 Sich über Himmelsauge streicht,
 Er fürder gleitet wie ein Hauch.
 Und war der Herzog in Gefahr,
 Weit mehr noch Lillu, offenbar;
 Daß keiner ihn der Späher sah,
 Fast wie ein Wunder steht es da.
 Doch in den Riesner glitt er schon
 So leicht und freudig, als sein Roß
 Ihn wiehernd grüßt' vom Fichtenschöß,
 Als sei er dem Schafott entflohn.
 Das Dunkel wich, des Mondes Schein
 Drang flimmernd durch die Zweige ein,
 Und, eine weiße Schlange, sich
 Im Walde zog des Weges Strich.
 „Frisch auf, Alerte, tummle dich!“
 Und durch den Riesner flog der Graf,
 Die Vögel zirpten auf im Schlaf;
 So reiten drei und zwanzig Jahr.
 Um seine Finger strich der Wind,
 Er meint, es sei des Rosses Haar,
 Nie flog ein Reiter so geschwind,
 Als der sich selber Urlaub nahm.
 Und als er an die Feste kam,
 Ein wenig schwül ward ihm zu Mut,

Doch alles still in rechter Huth;
 Nur leise knisternd im Kamin
 Die Scheite noch zerfallend glühn.
 Glück auf, mein ritterliches Blut,
 Dem Kühnen ist Fortuna gut.

Und Braunschweigs Herzog? Christian?
 Ei nun, der schlief in seinem Zelt.
 O, hege nicht den frommen Wahn,
 Daß ihm Minuten nur vergällt,
 Der trüben starr im Moose lag!
 Nicht einen Deut gab er darum,
 Was irgend eine Lippe sprach.
 Und sahst du ihn, gespannt und stumm,
 Sein Ohr dem trüben Warner leihn,
 So sog es andre Kunde ein,
 Als die des Herzens Rinne bricht;
 Ihm ward ein ungenügend Licht.
 „Armse! ger Narr! verrückter Wicht!“
 Das war die ganze Litanei,
 Das Requiem für Johannes May.
 Und auf sein Feldbett streckte sich
 Der Braunschweig so gelassen schier,
 Als ging' es morgen zum Turnier;
 Nur einmal seine Rechte strich
 Die Locken aufwärts, dies allein
 Mocht' Zeichen tieferer Regung sein.
 Und dann — die Wimpern schlossen sich.
 So groß war seine Willenskraft,
 Daß sie dem Schlummer selbst gebot,
 Die Sinne hielt in steter Haft;
 Er konnte, wie es eben not,
 Die Ruhe scheuchen wochenlang
 Und schlafen unter Schwertes Hang.
 Jetzt, wo Geschick die Würfel hält
 Zum letzten Satz um Land und Ehr',
 Sähest du ihn schlummern unterm Zelt:
 Du dächtest, nur von Sehnen schwer
 Verträumt' ein achtzehnjährig Kind
 In süßem Wahn-die Nächte lind.

Wie edel seine Formen sind!
 Die Stirne, hochgewölbt und rein,
 Die Farbe klar, die Lippe fein;
 Ja, ja! so war er, eh' der Sturm
 Am Marke nagte, eh' der Sturm
 Die Blätter schüttelte vom Ast,
 Ein zärtlich stolzer Page fast:
 So hätt' er seiner Königin
 Gedient, schien Anmut ihr Gewinn,
 Und drum nicht minder ruhmestwert
 Gezücht sein tadelstreiches Schwert.
 Ich sag' es noch: ein edler Stamm
 Versiechte in des Hofes Schlamme,
 An eine Feder Frauenhand
 Zerstörend hat gelegt den Brand,
 Die, wehe! jetzt in Traumes Hag
 Nur Sodomsäpfel treiben mag!
 Um sein Gesicht ein Lächeln flog,
 So sonnig als am Tage nie,
 Und nach ihm glühe Röthe zog;
 Vielleicht im Traume sah er sie
 Die Laute rühren, und vielleicht
 Ein Wort ihr von den Lippen fliegt,
 Wie arglos schwimmend in den Tönen,
 Dem jeder Herzschlag mußte frönen.
 So ward es ihm zum letztenmal,
 Es war ein Maientag in Prag,
 Als flimmernd flog der Wasserstrahl,
 Die Nachtigall den süßen Schlag
 Er tönen ließ aus Busch und Hag,
 Und achlos hingestummt Weise,
 Oft unterbrochen, klagend, leise,
 Wie Echo von den Lippen flog,
 Indes der Schwan die Kreise zog,
 Und mancher Silbertropfen traf
 Der Herrin Blütenstirn und Schlaf.
 Träumt ihm so Süßes? Nun, es mag!
 Nur Herbes bietet ihm der Tag.
 Und in demselben Zelte lag
 Der junge Schlick und Styrum auch,

So war des Herzogs steter Brauch:
Bei Tag und Nacht der Adjutant
Sei immer fertig und zur Hand.
Drum nahe an der Leinenwand
Das brüderliche Feldbett stand.
Und Styrum mochte fester schlafen,
Als alle deutschen Herrn und Grafen,
Doch also nicht der finstre Schlick,
Den seltsam paarte das Geschick
Mit jenem, der so leicht und klar,
Als schwer und trübe Otto war.
Graf Otto Schlick — horch, wie er stöhnt!
Schau, wie er ruhelos sich beht!
Nicht Luft und Lampe sollen wissen,
Was heut' er hat erleben müssen;
Drum hält er seine Hand so fest
An die geschwollne Stirn' gepreßt
Und weiß nicht, daß an Fingerspitzen
Verräterische Tropfen blizen.
In dieser Nacht, vor einem Jahr —
Es war ein ehrenwertes Haupt,
Ein teures Haupt mit grauem Haar —
Und jetzt — wer hätte das geglaubt!
Es ist ein Sohn, dem grimmig wacht
Der Wunde Dual in dieser Nacht;
Es ist ein Sohn, des Phantasieen
Um augenlose Schädel ziehen,
Um tapfre Nechten, fleischesbar.
Und wahrlich, wer in diesem Jahr
Die Molbaubrücke ging entlang,
Wenn einsam nur die Welle klang,
Der Mond durch Regenwolken brang,
Der sagte: schaurig sei zu sehen
Im feuchten Wind der Bärte Wehen.
An Ottos Brust wie ein Vampyr
Die Rache lag so grimm und gier,
Und keinem andern war so lieb
In Feindesleib der blanke Hieb.
O, könnt' er deine Türme, Prag,
Zerschmettern nur mit Einem Schlag:

Gleich wär' es, ob der Hammer brach!
 Vom Lager sprang der junge Schlick,
 Trat vor das Zelt und sah hinauf,
 Wo in das Dämmergrau zurück
 Verrauchend wich des Mondes Lauf.
 Nur einsam ließ die Schimmer fallen
 Der Morgenstern aus Domes Hallen.

„O Sonnenbote, Hesperus!
 Füh'r ihn herauf, den heißen Tag,
 Der manche Scharte zahlen mag!“
 Die Lüfte kalt wie Sierbefuß
 Erseufzten, als er dieses sprach.
 Es war am siebenten August,
 Als so die Sonne ward erseht;
 's war eine kühne treue Brust,
 Um die der Morgenwind geföhnt.

Hell schmetterte Trompetenton;
 Frisch auf zu Roß, der Feind ist wach!
 Entlang den Riezner hörten schon
 Die Posten dumpfen Trommelschlag.
 Und wimmelnd überm Heidegrunde
 Das Heer sich ordnete zur Stunde;
 Die Ordonnanzen flogen, laut
 Signale dröhnten übers Kraut,
 Ein langer Scolopender, zog
 Des Fußvolks Linie, Speere hoch;
 Und klare Schlangenblike slohn,
 Wenn stäubend schwenkte die Schwadron.
 Es war ein heiß und klarer Tag,
 Wie der August ihn bringen mag;
 Vom Himmelsbogen glüh und steil
 Die Sonne schoß den goldnen Pfeil,
 Die Lüfte kochten, Mann und Roß
 Im Dampfe standen, das Geschöß
 Ward heiß dem Schützen in der Hand.
 Von Käfern wimmelte der Sand,
 Wenn langsam knarrend überm Pfad
 Sich wälzte der Kanone Rad.
 Trompeten schweigen, Schar an Schar,

Ein Säulenwall die Linie steht.
 Vor seinem Regimente Spar
 Mit langen Schritten musternd geht.
 Geprüfte Krieger, Feder weht
 Vom Eisenhute, Gürtel blüht,
 Der Lederkoller aufgeschlitzt,
 Und Lederstrümpfe, derbe Schuh',
 Pumphosen, Taschen noch dazu,
 Ein Troß, vor allen kühn und schlecht;
 Die Partisane und das Schwert
 Sind seine Waffen, oft bewährt
 Beim Marobieren und Gesecht.
 Dicht hinter ihm der Obrist Schritten
 Ließ seine Karabiner rücken,
 Daß kräuselnd schwacher Windeshauch
 Trieb durch die Härte blauen Rauch.
 Zur Linken Herzog Friederich
 Von Altenburg, dünn wie ein Strich,
 Mit rotem Haare, scharfen Zügen,
 Gewandt in Schwert- und Federkriegen,
 Hat seine Reiter aufgestellt.
 Ihm Thurn und Tolle sind gesellt;
 Graf Bernhard Thurn, ein schmucker Held,
 Ein Sprosse jenes, dessen Witze
 So schlecht behagt dem Martiniz.
 Und diese Truppen allzumal
 Geworben sind mit größter Wahl;
 Die Sitte nahm man nicht genau,
 War nur der Bursche feck und schlau.
 Filzhüte, Mäntel trugen sie,
 Stulpstiefel, steigend übers Knie;
 Der Mantel war ein seltsam Ding,
 Dem flügelgleich der Armel hing,
 Und dieses Eine mocht' allein
 Die Engelspur am Träger sein.
 Beim Schwerte sie Pistolen führten
 Und trafen wenn sie gallopierten.
 Sie plünderten mit Höflichkeit
 Und kamen drum nicht minder weit.
 Wilhelm von Weimar hatte sich

Gepflanzt zur Rechten ritterlich,
 Kraushaarig, stark, ein zorn'ger Mann;
 Die Eisenmänner führt' er an,
 Und seine Reiter schmolzen fast
 In ihrer heißen Kerkerlast.
 Der tolle Herzog nannte nie
 Sie anders als den „Turm im Schach.“
 Wie Felsenblöcke saßen sie
 Und gaben grad' so wenig nach,
 Wenn, ungelenk wie Elefanten,
 Sie über Stock und Steine rannten
 Auf Rossen von der schwersten Art;
 Brabants Gestüte gab die Zucht,
 Hochbeinig, knochig, lang behaart,
 Und selber eine wilde Wucht.
 Dennoch die Disziplin traf man
 Allein bei diesem Hause an,
 Das heißt, was damals so genannt,
 Doch nicht verwehrte Raub und Brand;
 Und ganz allein auch diese Schar
 Vollzählig noch seit gestern war.
 Auch Hakenschilden sah man stehn
 An ihren Gabeln, grad' wie Rohr;
 Aus Linienlücken grossend sehn
 Kartäunenschlünde schwarz hervor.
 Und Grenadiere, starke Leute,
 Die schweren Beutel an der Seite,
 — Der starke Arm, der feste Fuß
 Den Grenadier bezeichnen muß, —
 Sah man mit Blindstrick und mit Weilen
 Längs den Plotonen sich verteilen.
 Dann alles still, es stand das Heer
 So ruhig wie ein schlafend Meer,
 Die Blicke nach dem Forst gewandt,
 Man sah auch rucken keine Hand.
 Nur sacht der Fahne Welle rauscht,
 Ein jeder horcht, ein jeder lauscht.
 Und leiser als des Odems Fall,
 Viel leiser als der Fahne Wallen,
 Zog von des Feindes Feldmusik

Heran ein ungewisser Hall:
 War's Windeszug? War es ein Schall?
 Und in demselben Augenblick
 Ein Rabenschwarm, so schwarz und dicht,
 Daß er gehemmt der Sonne Licht,
 Stieg kräczend aus dem Liesner auf,
 Dann langsam streichend übers Heer;
 Die Flügelschläge klatschten schwer,
 Und tausend Augen hoben sich.
 Ward einem schauerlich zu Mut?
 Ich weiß es nicht, zu jener Zeit
 Viel anders fühlte man als heut',
 Wo kalt der Glaube, matt das Blut.
 Nun wieder mit des Windes Strich
 Der Bayern Marsch — ganz deutlich schon —
 Und um den Liesner, Zug auf Zug,
 Der Rautenschildes Fahne trug,
 Sich schwenkte Fußvolk und Schwadron.
 Nun sind sie da, auf Schusses Weit',
 Es wimmelt, ordnet, dehnt sich breit:
 Die Heere stehn zum Schlag bereit.

Wer kann viel tausend Menschen sehn
 In ihrer Vollkraft mutig stehn
 Und denken nun, wie mancher fand
 Den jähen Tod, eh' Sonne schwand,
 Daß ihn dann Schauer nicht beschlich!
 So glänzend unterm Sonnenstich
 Die Wasse prahlt; der Voener Bruch,
 Mit Hirtenbuben nur bekannt,
 Barfüßig lagernd in dem Sand,
 Noch nie so Blank- und Schönes trug.
 Schau! brechend aus der Linie Zug,
 Ein leichter Trupp stolzierend sprengt:
 Er teilt sich, fliegt, den Zaum verhängt;
 Auf steigt der Arm, es knattert frisch,
 Lichtblaue Wölken; im Gemisch
 Sieht, lustig plänkelnd übers Grün,
 Man Bayer, Sachs gewandt und kühn
 Abblitzen und wie Pfeile fliehn.

Man bäch't, es sei ein zierlich Spiel,
 Säh' man nicht schwancken dort und hier
 Den Reiter, das verlegte Tier
 Im Felde schnauben herrenlos.
 Kommandowort — Trompetenstoß —
 Und Holsteins leichte Reiterei
 Trabt wie ein Sturmgewölk herbei.
 Standarte hoch: da hui! ins Knie,
 Den Speer gefällt, die Infanterie
 Lag wie ein Ball, und drüber her
 Es knatterte wie Wettererschlag;
 Der nahen Eiche Wipfel brach.
 Dann Pulverbämpfe schwarz und schwer
 Verhüllen alles, einmal noch
 Den Qualm durchflog ein matter Schein,
 Als nun die Reiter hieben ein.

Heiß ward gekämpft an diesem Tag;
 In beiden Heeren keiner war,
 Der weichen mochte um ein Haar.
 Und nicht am Weißen Berge mag
 So wilber Strauß gefochten sein,
 Wo es um eine Krone galt.
 Mit den Centauren Weimar brach
 Die Linie ohne Wiberhalt;
 Wohl mancher stürzte wie ein Stein;
 O schwerer Tod! zerbrochen sein,
 Zerschmettert von des Panzers Last!
 Was übrigblieb, drang frisch voran,
 Und auch vom Regimente Spar,
 Da kein Pardon zu hoffen war,
 Da Echter jeder einzle Mann.
 Die Landsknecht' thaten Wunder fast,
 An Wittich dachten sie mit Mut;
 Beim Himmel! sie bezahlten gut.
 Und heut' Erwitte ward gewahrt.
 Daß Glück und Mut nicht stets ein Paar;
 Obgleich vorauf an seiner Schar
 Der Obrist wie ein Fleischer hieb,
 Mehr mußt' er räumen, als ihm lieb.

Schmid und Mortaigny thaten brav,
 Scharf der Kroaten Klinge traf,
 Des Holstein zierlich Kößchen flog
 Und tanzte wie ein Eifentier,
 So fest den Hahn der Reiter zog,
 Gelassen, kalt wie im Revier,
 Und wer ihn zielen sah vom Roß,
 Denkt, daß er nach der Scheibe schoß.
 Kühn waren Styrum auch und Neck;
 Doch keiner wie der junge Schlick,
 Im Auge Basiliskenblick,
 Hieb zweimal stets auf Einen Fleck.
 Doch tapfer waren all' zumal,
 Nicht Einer, der sich mochte schonen.
 Sechs Stunden brüllten die Kanonen,
 Sechs Stunden lang der helle Stahl
 Auf Pickelhaub' und Harnisch klang,
 Und übern Grund sechs Stunden lang
 Sah man wie Hühnerschwärm' in Haufen
 Granat und Wachtel pfeifend laufen,
 Daß noch die Wage um kein Haar
 Zu Eines Heil gesunken war.
 Beim Braunschweig stand die Minderzahl,
 Doch alles Männer hart wie Stahl,
 Den Tod nicht scheuend im Gefecht;
 Sie schlugen drein wie Hentersknecht'.
 So glühend wurde ihr Geschütz,
 Daß drüber fuhr der Funken Blitz
 Und mancher Kanonier die Hand
 An diesem Tage hat verbrannt.
 Viel spricht man von der Alten That;
 Doch kühner nicht Leonidas
 Focht zu Thermopylä am Paß,
 Als heut' der tolle Halberstadt.
 Die Kugeln schienen ihn zu meiden,
 Das Schwert zu stumpfen seine Schneiden,
 Die brennende Granate lief
 Um Rosses Huf und schnurrte fort.
 Man sah ihn hier, man sah ihn dort:
 Wo das Gewühl am meisten tief,

Da flog der Reiterbusch umher.
 Fürwahr, den Bayern ward es schwer
 Im dichten Staub und Pulverrauch,
 Wo glüh und aschig jeder Hauch,
 Da Windes Odem, umgestellt,
 Zu ihren Feinden ward gesellt
 Und öfters nicht gesehn die Hand,
 Bevor gefühlt der Wunde Brand.
 Es fuhr der Speer wie eine Schlange,
 Die Erde bröht' vom Trommelflange,
 Gespenst'ge Waffen schienen sich
 Zu kreuzen wild und mörderlich.
 Doch, ob es keinen Zollbreit wich,
 Allmählich schmolz des Herzogs Heer,
 Wie Schneeball unterm Sonnenstich;
 Viel Tausend lagen kalt umher.
 Und als für Augenblicke sich
 Der Dampf zerteilte, sah man klar,
 Wie schwer bedrängt der Haufen war.
 Ein Tropfen hing an jedem Haar,
 Aus den zersehten Röllern rann
 Das warme Blut den Grund hinan,
 Und mancher mit der linken Hand
 Hat die Muskete abgebrannt.
 Noch standen sie wie eine Wand;
 Doch bald dem Bayer es gelang,
 Daß er ein wenig fürder drang;
 Und langsam weichend, Schritt für Schritt,
 Die matten Landsknecht' drängten mit,
 Dem Moore zu, das hirschenreich
 Sich dehnte wie ein grüner Teich.

O Christian! was frommt dein Mut,
 Dein fester Arm, dein fürstlich Blut!
 Als seine Krieger mußten weichen,
 Ha, welch ein Wüten sondergleichen!
 Hätt' er den Hut des Fortunat,
 Sie sollten küßen auf der That!
 Doch die Besinnung kehrte schnell,
 Man sah ihn wenden auf der Stell'

Und durch das Heer nach allen Seiten
Mit abgezognem Hute reiten;
Man sah ihn winken mit der Hand,
Inständig stehend: „Haltet stand!“
Nicht Einer war, der ihn verstand.
So todesmüde der Soldat,
So stumpf an Sinnen, ohne Rat,
Kaum hörte des Signales Klang;
Und schwer dem Herzog es gelang,
Mit wenig Treuen für Minuten
Zu hemmen noch den letzten Schlag.
Sie thaten, was ein Mensch vermag,
Vom Rosse sinkend, im Verbluten,
Die Finger, steif in Todesnaht,
Noch suchten des Pistoles Hahn,
Sie stießen mit der Partisan',
Am Grund auf blut'gen Stümpfen liegend
Und wimmernd sich im Moose schmiegend,
Des Schwertes Spitze suchten sie
Zu bohren in der Rosse Knie.
Da plötzlich wie ein Ebertroß,
Der knirschend vor dem Jäger rennt,
Heran der Spar'sche Landsknecht schoß;
Und hinterdrein auf flücht'gem Roß
Das Herberstorfsche Regiment,
Die Säbel hoch im Sonnenblik,
Den Albrecht Lilly an der Spitze.
Und ein Gemetzel nun begann,
So trieb es nie ein braver Mann
Gen Feinde unbewehrt und wund;
Man sah sie knieen auf den Grund,
Die Hände faltend um Pardon:
Ein Klingenhieb, geschärft durch Hohn,
Die Antwort drauf, und Kolbensschlag
Half Partisan' und Schwerte nach.
Kroatenmesser, scharf gewetzt,
Auch hielten ihre Ernte jetzt;
Wie Heisebündel, Kopf an Kopf
Sah schwanfen man vom Sattelknopf
An Lederriemen oder Strick;

Und glücklich, wen der Tod beschlich,
 Eh' übern Hals die Schneide strich.
 Wohl einigen die Flucht gelang;
 Doch seitwärts nach dem Moore drang
 Des Feindes Rahn; und wem das Glück
 Die feste Stelle gab im Moor,
 Der kam am Ende wohl hervor,
 Ein hilflos Wrack für Lebenstag,
 Das betteln oder stehlen mag.
 Doch mancher an des Schlundes Rand
 Noch hat zum Kampfe sich gewandt
 Und zog mit letzter Kraftgewalt
 Den blut'gen Feind vom sichern Halt;
 Dann wüthig kämpfend in dem Schlamm,
 Sie rangen wie zwei Wasserschlangen,
 Die sich in grimmer Lieb' umfängen.
 Zuletzt nur noch des Helmes Kamm
 Sah aus den Winsen, und der Schlund
 Schloß zuckend seinen schwarzen Mund.

Nicht Albrecht Lillj ist der Mann,
 Den solch ein Schauspiel freuen kann;
 Ob noch so heiß sein Blut gewallt,
 Als er gestucht im Hinterhalt,
 Ob ihm der erste Säbelhieb,
 Die erste Kugel, so er schoß,
 Sogar die erste Wunde lieb,
 Gleich fürstlichem Araberroß,
 Das, wenn zu wild das Feuer freist,
 Sich auf die heißen Abern heist:
 Doch sah man überall im Troß
 Ihn steuern, wie es möglich war;
 Zurück er manchen riß am Haar;
 Vor Partisan' und Kolbensschlag
 Er schützte viel' an diesem Tag.
 Und selbst der wilde Obrist Spar,
 Dem des Kroaten blanker Schnitt
 Schon preisend um die Gurgel glitt,
 Muß ihm Erhaltung danken. Doch,
 Ist Leben eine Gabe noch,

Gefangen, wund, in Schmachtes Joch?
 Und Christian? O bitterer Hohn!
 Er mußte fliehn, er ist entflohn!
 Kein kluger Rückzug, wie zuvor:
 Nein, scharf geheßt durch Ruhmes Thor,
 Das trachend hinter ihm sich schloß.
 Als er die Sporen gab dem Roß,
 Sein Antlitz war so weiß wie Schnee,
 Und, schwärzlich steigend in die Höh',
 Auf seiner Stirn das Runenmal
 Schien wie geätzt vom Wetterstrahl.
 Auch zuckt' er, und die Sage scholl,
 Es traf ihn eine Kugel dort;
 Doch sagt' er nichts und sprengte fort,
 Vielleicht nur zuckte innrer Groll.
 Vier Kompanien, zersezt genug,
 Das war der ganze Heereszug
 Des Christian vom Loener Bruch.

Auf Wiesenfluren, nett und fein,
 Zeigt sich der Flecken Ottenstein:
 Recht wie ein Fräulein, das sich jezt
 Zur Blumenlese hat gesezt,
 Wenn Bürger, stattlich, Mann und Frau,
 Lustwandeln durch die grüne Au'.
 Am Schattenbaum die heitre Bank,
 Manch Wiesenquellchen, klar und schlank,
 Den müden Wanderer weiß zu locken,
 Und gerne mag der Fuß hier stoßen.
 Doch damals eine Feste lag,
 Wo jezt des Gärtchens Blumenhag.
 Und überm Thore, schwarz und hoch,
 Das zwitschernd Schwalbenbrut umflog,
 Auf hohem Stuhl der Wächter saß,
 Bedächtig in der Chronik las,
 Nur wenig achtend auf das Paar,
 Das in der Fensterbrüstung stand,
 So leise flüsternd immerdar,
 Daß er die Hälfte nicht verstand.
 Gertrude ist's und Eberhard,

Scheu vor des Ohmes Gegenwart,
 Ein Brautpaar seit der letzten Stunde,
 Mit allem Himmelsglück im Bunde.
 Was ward gesprochen? Allerlei,
 Wie immer reden solche zwei,
 Vom ersten Strahle übergänzt;
 Ist einer, dem es nicht ergänzt
 Nicht Gegenwart, Erinnerung:
 Gar arm ist er! wo nicht, gar jung!
 Sie hörten des Geschüßes Schall;
 Doch brach es sich wie Widerhall
 An ihres Glückes heil'gem Dom.
 Und immer fürder las der Dhm
 Von Wechselbälgen, Wunderzeichen,
 Von Helben, mächtig ohnegleichen;
 Es dünkt ihn seltsam, daß Ein Mann
 So viele Tausend zwingen kann.
 War er doch auch zu seiner Zeit
 Kein schlechter Kämp' im ernstestn Streit,
 Der manche gute Lanze brach
 Und weiß wohl, was ein Mann vermag.
 Ständ's nicht mit klarer Schrift gedruckt,
 Er zweifelte: unwillig zuckt
 Die Braue, daß er, mit Verdruß,
 Sich so gering erscheinen muß.
 Zuweilen fährt ein halber Blick
 Auf seine Rüstung, Stück vor Stück,
 Wo an den Eisenpanzer just
 Gertrude hat die Stirn gelegt,
 Wie Balsam saugend in die Brust
 Des Liebsten Worte, tiefbewegt.
 Du ahnest Liebeständelei?
 Ach, nichts von diesem war dabei!
 Ein Gärtchen vor dem Thor hinaus,
 Ein kleines, wohlbestelltes Haus
 Am Moore, wo man Feurung gräbt:
 Aus diesem Stoff ward es gewebt;
 Doch war es ihre Häuslichkeit,
 Ein Paradies zukünft'ger Zeit,
 Und um die Worte wiegten sich

Viel tausend Engel minniglich.
Und immer fürder las der Ohm
Vom Papste, vom Konzil zu Rom,
Von Fasten, Skapulier und Sack,
Das war nicht eben sein Geschmack.
Allmählich tiefer sinkt das Haupt,
Die Lettern tanzen, sinnberaubt;
Gleich einer Lampe im Verglimmen
Schon fühlt er die Gedanken schwimmen.
Ein heller Ruf! Er fährt empor.
Ha! Reitercharen dicht am Thor!
Sie fliegen, daß der Anger pfeift.
Von Mann und Tieren tröpfelnd läuft
Das klare Blut, und Flockenschaum
Fährt flatternd an Gesträuch und Baum.
Wie ward der Thorwart grimm und wach!
Wie griff er nach der Partisan'!
Rief laut: „Der tolle Christian!“
Und war der Herzog nicht so jach,
Er sandt' ihm seine Wasse nach.
Doch durch die Wiesen langgestreckt
Das Roß die wunden Hufe reckt —
Nun noch an Horizontes Grund —
Nun sind sie fort. Des Wächters Mund
Gab ihnen manchen guten Fluch,
Daß, wen er trifft, der hat genug,
So triumphierend schaut er nach,
Wie Simson der Philister Schmach.
Und wieder durch den grünen Raum
Bereinzelt trabt ein armer Troß,
Tödmüde Reiter ohne Roß,
Die steife Ferse trägt sie kaum;
Wie Hirsche, keuchend vor dem Hunde,
Nicht achtend Blutverlust und Wunde,
Sie stolpern längs dem weichen Grunde;
Der eine fällt und rasst sich auf,
Der andre packt den Arm hinauf,
Und gichtrisch Zucken deutet an,
Daß nun der Todeskampf begann.
Dort hinkend ein erschöpfter Mann

Steht an der Linde Stamm gelehnt,
 Man glaubt zu hören, wie er stöhnt;
 Das Haupt er zweimal beugt zurück,
 Man glaubt zu sehn den stieren Blick.
 Dann stummend an der Linde Zweigen,
 Die schattig übern Anger neigen,
 Er müht sich mit der letzten Kraft,
 Zu klimmen an des Baumes Schaft.
 Dreimal fiel er zurück ins Gras
 Und schmerzbetäubt am Grunde saß,
 Und wieder dreimal sezt' er an,
 Bis er den ersten Ast gewann,
 Dann schwindend in der Blätter Dach,
 Wo ihn der Himmel schützen mag.
 Und schon der Bayern Feldgeschrei
 Wie Rabenkrächzen dringt herbei,
 Schon Staubeswolken dicht und schwer
 Vom Horizonte rollen her:
 Da durch den Anger matt heran
 Trabt einzeln noch ein wunder Mann;
 Die Haltung edel, ob gebeugt,
 Von stolzem Blut genugsam zeugt.
 Man kann nicht wissen, ob er floh,
 Krank war die Haltung, furchtsam nicht;
 Er wandte öfters sein Gesicht,
 Und eine Weile hielt er so.
 Dann langsam steigend von dem Tier,
 Er schleppt sich mühsam für und für,
 Am Erlenslamme sah man ihn
 Im blutgetränkten Grase knien;
 Zum Fliehen fühlt er keine Lust,
 Die Kugel lag in seiner Brust;
 Doch sterben unter Feindes Spott!
 Kroatenmesser! großer Gott!
 Zum Himmel blickt er fest hinauf,
 Dann löst er sacht den Koller auf,
 Und lang sich streckend übers Grün,
 Noch einmal zucken sah man ihn.
 Mein junger Held, mein Otto Schlick!
 War dein der jammervolle Blick?

Ob ungekannt dein stilles Grab,
 Das morgenß dir der Bauer gab,
 Nicht Marmorthräne drüber weint:
 Doch ewig bleiben wird dein Recht,
 Ein treuer Sohn, ein tapftrer Feind
 Und heut' der Letzte im Gefecht.

Wie übern Förster, der durchwacht
 Auf Frevlers Spur die Sommernacht,
 Wenn halb die Wimpern sanften schwer,
 In Ästen braust das wüt'ge Heer,
 Fuhr nun heran die wilde Jagd.
 Sie sprengten über Tod' und Wunde,
 Die hilflos wimmerten am Grunde,
 Und im Vorüberfliegen bloß
 Schoß einzeln wohl ein Lanzenstoß.
 Als einer längs der Linde strich,
 Ein Blutestropfen fiel herab,
 Da rasch im Fluge wandt' er sich
 Und brannte die Muskete ab,
 — Nur Blätter wirbelten herab.
 Und weiter, weiter, nur voran,
 Sie sausten durch den Wiesenplan
 Dem tollen Herzog stets im Nacken,
 Wie Rüden nach dem Wilde packen.
 Sie sahn ihn streifen übern Raum,
 Ist nur auf Schusses Weite kaum,
 Und jener moosbedeckte Stein
 Fürwahr, muß Hollands Grenze sein:
 O, hurtig setzt die Sporen ein! —
 Es ist umsonst, der letzte Mann
 Grab' übern Scheidestrich entrann.
 Dort mag, von Schaum und Dampf umhüllt,
 Verschmausen das geheßte Wild.
 Und grimmig schmetternd übern Nasen
 Zum Rückzug die Trompeten blasen.

Zweihundert Jahre sind dahin,
 Und alle, die der Sang umfaßt,
 Sie gingen längst zur tiefen Raft.

Der Lilly schläft so fest und schwer,
Als gäb' es keinen Lorbeer mehr:
Und Christians verflörter Sinn
Ging endlich wohl in Klarheit auf.
Wie trübt die Zeit der Kunde Lauf!
An seiner Brüder moos'gem Grab
Beugt weidend sich das Kind herab,
Und schreiend fliegt der Diebich auf.
Willst du nach diesen Hügeln fragen:
Nichts weiß der Landmann dir zu sagen;
„Multhäuse“ nennt er sie und meint,
Stets sei Wacholderbusch ihr Freund.
Am Moore nur trifft wohl einmal
Der Gräber noch auf rost'gen Stahl,
Auf einen Schädel; und mit Graus
Ihn seitwärts rollend, ruft er aus:
„Ein Heidentknochen! Schau, hier schlug
Der Türke sich im Loener Bruch!“

